

Schweiz. Aktionskomitee gegen die extreme Vivisektionsinitiative
Presseausschuss, Postfach 2642, 3001 Bern, Tel. 031 / 22 34 38

An die Redaktionen
der Massenmedien der deutschen
und rätoromanischen Schweiz

Bern, 22. Oktober 1985/III

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit vielen Emotionen haben die Initianten um Franz Weber den Abstimmungskampf um die Vivisektionsinitiative entfacht. Dass sie es dabei mit der Wahrheit nicht immer so genau nehmen, erstaunt deshalb nicht. Diese Tatsache ermuntert nun aber gerade das Abstimmungskomitee gegen diese Vivisektionsinitiative, einen sachlichen und der Information der Bürger dienenden Abstimmungskampf zu führen.

In der Beilage erhalten Sie den dritten Pressedienst mit zwei Artikeln zur freien Verwendung. Pressechef Christian Beusch antwortet Franz Weber und seinen ausländischen "Experten" mit kompetenten schweizerischen Fachleuten. So tritt der Theologie-Professor Ruh nicht für Verbote sondern für die Eigenverantwortung des Menschen gegenüber Natur und Kreatur ein. Auch der zweite Artikel zitiert eine Reihe von schweizerischen Professoren zum Thema Vivisektion. Unisono wird die Webersche Initiative als zu weit gehend abgelehnt.

Gerne hoffen wir, dass Sie den einen oder andern Artikel in Ihrer Informationsreihe zur eidgenössischen Abstimmung vom ersten Dezemberwochenende benützen können.

Mit freundlichen Grüßen

SCHWEIZ. AKTIONSKOMITEE GEGEN
DIE EXTREME VIVISEKTIONSINITIATIVE
Für den Presseausschuss

A. Stadelmann
Anton Stadelmann

Beilagen erwähnt

FRANZ WEBERS UMGEBUNG

Genügen ausländische Zeugen?

Franz Weber setzt sich engagiert für die von ihm lancierte Initiative "für die Abschaffung der Vivisektion" ein. Dieser Vorstoss kommt am 1. Dezember zur Abstimmung. Sein Engagement ist, wie man ihn schon von anderen "Einsätzen" her kennt, bemerkenswert. Dass er in seinem Kampf für seine Initiative zu unkonventionellen Mitteln greift, ist weder für ihn noch die von ihm präsierte Stiftung Helvetia Nostra neu.

Neu ist allerdings, dass er sich in vermehrtem Masse auf ausländische Gesinnungsfreunde abstützt. An Pressekonferenzen muss Franz Weber, in Ermangelung inländischer kompetenter Persönlichkeiten, zu ausländischen "Experten" greifen, die für seine - schweizerische - Vorlage Stellung beziehen. Ebenso war die dieser Tage in Basel durchgeführte Kundgebung für die Vivisektions-Initiative in starken Teilen von ausländischen Teilnehmern, die aus allen Ländern eingeflogen wurden, bestritten worden.

Wer ist nun Experte?

Dass die Meinungen darüber, wer nun in dieser Frage Experte ist, auseinandergehen, dürfte auf der Hand liegen. Für den schweizerischen Stimmbürger stellt sich allerdings die Frage aus einem anderen Blickwinkel. Sind ein Münchner Stadtpfarrer und ein Arzt aus der Bundesrepublik die Experten, die die Frage der Tierversuche aus schweizerischer Sicht beurteilen können? Sind nicht beispielsweise die (unabhängige) Schweizerische Akademie der medizinischen

Wissenschaften und die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft kompetenter, um aus schweizerischer Sicht zu der auf schweizerischer Ebene am 1. Dezember zur Abstimmung gelangenden Initiative Stellung zu beziehen? Und, welches sind ihre Antworten?

"Es gibt kein Leben ohne ethischen Konflikt"

Die Antworten dieser beiden Gremien sind unzweideutig: Sie plädieren, wie im übrigen auch Bundesrat und eidgenössische Räte, für eine möglichst geringe Anzahl von Tierversuchen. Sie sind aber, wie die beiden erwähnten Gremien, der Ansicht, dass Tierversuche unvermeidlich sind und damit die Initiative "für die Abschaffung der Vivisektion" am 1. Dezember abzulehnen ist.

Unmissverständlich fielen dazu die Antworten von Theologie-Professor Hans Ruh, Präsident "Ethik-Kommission für Tierversuche", auf eine Frage der "Berner Zeitung" darüber aus, ob die von ihm geleitete Kommission "nicht anderes als ein Feigenblatt für die direkt an den Versuchen beteiligte Wissenschaft und Pharma-Industrie" sei. Die Antwort von Prof. Ruh: "Für mich steht die Ueberlegung im Vordergrund, was mehr einbringt: Ist das ein Verbot oder der pragmatische Versuch, die Verantwortung jedes einzelnen auf einem Gebiete zu stärken, auf dem er tätig ist? Ich stehe für den zweiten Weg ein. Er ist zwar unspektakulär, aber ich kenne keine Strategie, die mehr bringen würde."

Statt Tierversuche "unermessliche Leiden der Menschheit"

Mit deutlichen Worten distanziert sich der Theologie-Professor Ruh im erwähnten Interview von der von Franz Weber lancierten Vivisektions-Initiative, die ein

vollständiges Verbot von Tierversuchen in der Schweiz fordert: "Ich halte es für absolut unrealistisch und unethisch, einfach den Verzicht auf schmerzhaftes Tierversuche zu fordern. Es geht darum, den Konflikt mitmenschlich durchzustehen. Wenn wir ihn bei Tierversuchen eliminieren, akzeptieren wir umgekehrt unermessliche Leiden der Menschheit."

Nun ist es am Schweizer Stimmbürger zu entscheiden, ob er am 1. Dezember den Worten kompetenter einheimischer Experten folgen will oder sich lieber bei einer rein schweizerischen Angelegenheit auf die Beeinflussungsversuche ausländischer, aus der Umgebung von Franz Weber stammenden und von ihm organisierten Sprechern verlassen will. Immerhin haben sich bereits Bundesrat und eidgenössische Räte unmissverständlich gegen die Initiative "für die Abschaffung der Vivisektion" ausgesprochen.

Christian Beusch

III/22.10.85

ZURÜCK INS 18. JAHRHUNDERT?

Vivisektions-Initiative behindert Forschung

Am 17. September 1981 reichte die Stiftung Helvetia Nostra, eine Franz Weber nahestehende Organisation, mit 151'065 Unterschriften folgende Initiative ein: "Die Visisektion an Wirbeltieren sowie grausame Tierversuche sind in der ganzen Schweiz verboten."

Das Volksbegehren erlitt beim Bundesrat und in den eidgenössischen Räten bereits Schiffbruch, und es wird auch einer kritischen Würdigung durch die Stimmbürger am 1. Dezember dieses Jahres nicht standhalten. Der Grund ist klar: Ohne Tierversuche, die in der modernen Forschung wahrhaftig nichts mit systematisch gewollten Grausamkeiten zu tun haben, gibt's keinen wissenschaftlichen Fortschritt mehr, und das schadet sehr direkt sowohl Menschen und Tieren, denen eigentlich geholfen werden müsste.

Das Ende der Forschung

In der Schweiz werden gegenwärtig pro Jahr rund zwei Millionen Versuchstiere eingesetzt, achtzig Prozent davon allein in der pharmazeutischen Forschung der Basler Chemie. Rund 95 Prozent der Versuchstiere sind Ratten und Mäuse. Professor P. Walter vom Biochemischen Institut der Universität Basel befürchtet, dass ein Verfassungsartikel nach dem Strickmuster von Franz Weber das Ende der chemischen Industrie in der Schweiz und der spezialisierten Hochschulinstitute bedeuten würde. Und Professor V. Henn von der Neurologischen Klinik der Universität Zürich sorgt sich: "Das wäre der Untergang

einer sinnvollen biologisch-medizinischen Forschung an Schweizer Hochschulen, was in kurzer Zeit zu einem drastischen Qualitätsverlust der Medizin in der Schweiz führen würde."

Peter Thomann, Professor für Labortierkunde an der Universität Zürich und Präsident der bioethischen Kommission dieser Lehrstätte, bestätigt solche Befürchtungen vollumfänglich: "Die Vermutung liegt sehr nahe, dass die biomedizinische Forschung vollständig zum Erliegen käme. Eine ganze Reihe von Forschungsprojekten müsste eingestellt werden, der medizinische Fortschritt würde quasi vollständig zurückgebunden."

Eine weitere Stimme aus der Wissenschaft, jene von Rolf W. Zinkernagel, Professor für experimentelle Pathologie an der Universität Zürich: "Unter dem Gesichtspunkt der Gesunderhaltung und Verbesserung der Lebensqualität der Menschen sind Tierversuche ethisch gerechtfertigt, wobei immer gesagt werden muss, dass diese Versuche vernünftigen und menschlichen Regeln unterworfen werden sollen. Wenn wir auf Tierversuche verzichten, müssten wir in unserer Lebenshaltung und in unserer Lebensqualität, nicht nur medizinisch, uns ins 18. Jahrhundert zurückbegeben."

Versuchstiere sind nicht schutzlos

Also nichts tun zugunsten der Versuchstiere? Gerade das ist nicht die Meinung des Bundesrates und der eidgenössischen Räte, welche der Weber-Initiative eine Abfuhr erteilten. Uebereinstimmend fanden Exekutive und Legislative, das erst vor drei Jahren verschärfte eidgenössische Tierschutzgesetz sei bei konsequenter Anwendung ein taugliches und ausreichendes Instrument zur Verhinderung ungerechtfertigter Tierversuche. "Wir haben die strengste Verordnung der Welt", sagt auch Professor Zinkernagel: "Zusammen mit

den Richtlinien der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften ist die Garantie gegeben, dass korrekte Tierversuche gemacht werden."

Der Mensch als Versuchstier?

Man kann das Kind bekanntlich auch mit dem Bad ausschütten. Franz Weber macht diesen Versuch mit seiner extremen Initiative zum Verbot der Vivisektion. Was er fordert, rettet keine Tiere, sondern gefährdet die medizinische Betreuung von Mensch und Tier, denn beide sind gleichermaßen auf Erzeugnisse der Pharmazie angewiesen, die keine schädlichen Nebenwirkungen haben. Mit einem Nein zur überrißenen Weber-Initiative am 1. Dezember 1985 ist Gewähr geboten, dass Tierversuche verantwortungsvoll durchgeführt werden können und dass nicht der Mensch zum Versuchstier gemacht wird.

Kurt W. Baer

III/22.10.85